

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 52 (1948-1949)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Herbst  
**Autor:** Böhm, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662897>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Seine Welt bedurfte keiner Verbesserung und was die Welt der andern betraf, so mochte ein jeder für sich selbst zum rechten sehen. So sah Eusebius sein Leben reich und schön dahinfließen, vergleichbar einem Flusse im Grünen, nicht zu tief, nicht zu breit, eingebettet in den Schmutz abwechslungsreicher Uferpartien, die jeder Stunde ihren besonderen Zauber und jedem Tag seine eigene Kurzweil schenkten.

Die Jahre kamen, die Jahre gingen. Eusebius trat über die Schwelle seines sechsten Lebensjahrzehnts als ein Mann, dessen gepflegte Erscheinung aus dem Stadtbilde nicht wegzudenken war und dessen Urteil bei seinen Mitbürgern etwas galt. Da er sich immer einer robusten Gesundheit erfreut hatte, dachte er weder an Schonung noch daran, den Kreis seines Wirkens enger zu ziehen. Ja, er erlebte zu allem übrigen noch die Genugtuung, daß man ihm eines Tages den Posten eines Direktors seiner Bank antrug. Als er aber nach einigem Zögern dankend ablehnte, wurde ihm dieser Verzicht übel vermerkt. Ihm selbst ging es dabei einzig darum, von seinen alten Tagen eine Bürde fernzuhalten, deren Gewicht ihn mehr drücken als beglücken würde. Es war in der Tat so, daß Eusebius ab und zu sich bereits Gedanken über das Alter machte. Er hatte von jeher die Meinung vertreten, daß nicht die lange Dauer des Menschenlebens, sondern seine gerüttelte Fülle das einzig Erstrebenswerte sei,

und obgleich er immer noch mit jeder Faser am Dasein hing, wünschte er für seine Person nichts sehnlicher als einen möglichst rechtzeitigen und beschwerdelosen Abgang aus den Gefilden dieser Zeitlichkeit.

Es war eine mehr als merkwürdige Fügung, daß Eusebius vom Schicksal auch diese Gunst zugebilligt bekam. Je höher er in den Jahren ging, um so rühriger und beweglicher tat er sich in seinem Leben um. Eines Abends aber, nachdem er sich vor dem Ausgehen noch für ein halbes Stündchen niedergelegt hatte, setzte sein Herzschlag plötzlich aus, und es ereignete sich für ihn das Wunderbare, daß er mitten in der Kurzweil seiner Lebensbetriebsamkeit im eigentlichen Sinne des Wortes ausbrannte und erlosch.

Eusebius hatte für eine dezente Bestattungsfeier beizeiten vorgesorgt; auch daran sollte es nicht fehlen. An seinem Sarge war mehrfach von dem wohlproportionierten Kunstwerk eines Lebens die Rede, das seinesgleichen suche und schlechthin klassisch zu nennen sei. Daß die einsame Fußspur dieses Lebens gleichsam in einer Sackgasse auslief und weder von Kindern noch von Enkeln weitergetreten wurde, dessen tat man keine Erwähnung. Auch schien es niemandem aufzufallen, daß an Eusebius' Grabe kaum ein Auge feucht wurde und nicht eine einzige Träne rann...

## D E R H E R B S T

Und wieder ist des Herbstes Tod zu schwer,  
Der Niedergang der Früchte nicht zu fassen,  
Der Farben Wechsel, Sterben und Erblassen,  
Des Tages Scheiden und der Wolken Meer.

Und wieder ist die Einsamkeit zu gross  
Und unfassbar des Morgennebels Tränen,  
Des innern Blutgangs Leidenschaft und Sehnen  
Liegt aufgetan als Schale viel zu bloss.

Und wieder sträuben wir uns gegen Tod  
Und gegen dieses Kalt- und Müdesein,  
Und schlafen doch mit Herbst und Abend ein,  
Vergilben in der Rebe Purpurrot.

Und werden wie die Strassen kalt und leer.  
Die Hände schlummern ein in den Gebärden  
Und werden matt. Und ohne viel Beschwerden  
Ergreift weitem der Herbst die Macht auf Erden  
Und rauscht im Blut, im Wind und Blättermeer.

J o h a n n a B ö h m